

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 119/120 (1942)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Die Stegsiedlung in Schaffhausen: Architekt Walter Henne,  
Schaffhausen  
**Autor:** W.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-52402>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Abb. 3. Häuser «B» am Beckengässchen, zu hinterst Haus «A»

## Steigsiedlung Schaffhausen

Architekt WALTER HENNE

Schaffhausen



Abb. 2. Grundrisse «B», 1:300

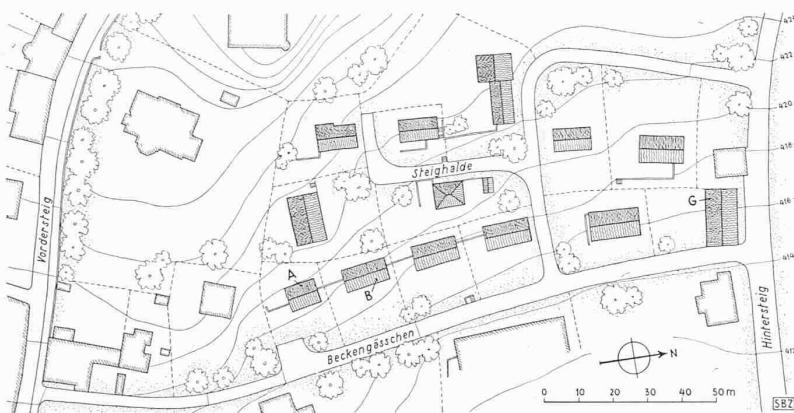


Abb. 1. Lageplan der Steigsiedlung, Maßstab 1:2000

Die Basis bildet das Paraldehyd, zu dessen Erzeugung leider Kohle benötigt wird. Seines Siedeverhaltens wegen kann es dem Benzin jedoch nicht unvermischt zugesetzt werden. Auch musste die Neigung zu Essigsäurebildung herabgemindert werden. Durch entsprechende Zusätze ist es gelungen, die Lagerfähigkeit auf sechs Monate zu erhöhen. M. Troesch

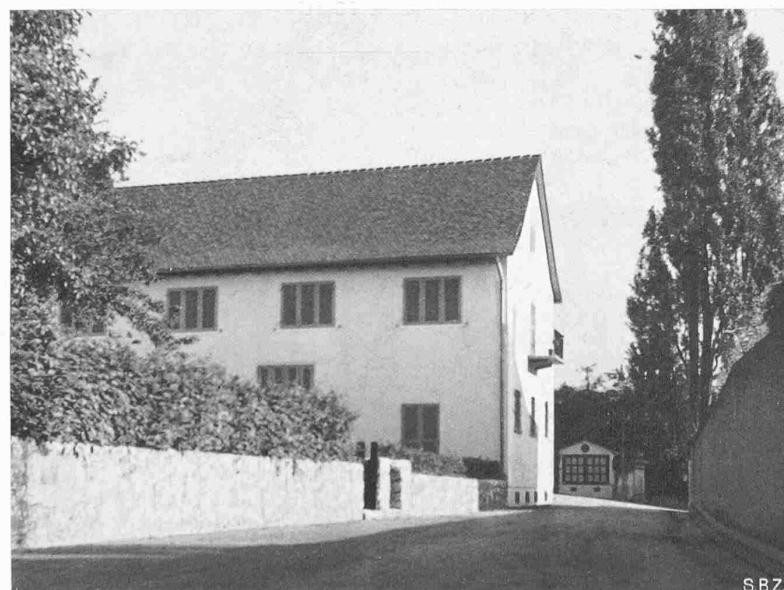


Abb. 7. Das Gemeindehaus «G» der Kirchgemeinde, vom Beckengässchen aus

## Die Steigsiedlung in Schaffhausen

Architekt WALTER HENNE, Schaffhausen

Wenn mehr oder weniger Menschen sich miteinander ansiedeln, haben sie irgendwie ein gemeinsames Ziel und gemeinsame Umstände. Gemeinsam sind die Art des Baugeländes und seine Notwendigkeiten, gemeinsam die Fragen der guten Nachbarschaft, gemeinsam ist die gute Sonne, an deren Wärme und Licht alle gleichermassen teilnehmen wollen, und gemeinsam ist im wesentlichen die Art der Wohnbedürfnisse. Diese Gemeinsamkeit sollte dann irgendwie auch äußerlich Form gewinnen.

Die Wünsche und Gewohnheiten der Bauherren sind meistens recht bestimmte, sehr unbestimmt aber ist zumeist die Vorstellung von der Gestaltung, und allzu leicht bleibt diese im Unwesentlichen stecken. Wo ein Haus neben dem andern gebaut wird und jeder im Augenblick des Bauens sich als Sonderfall betrachtet und seine besonderen Wünsche und Gewohnheiten ohne nachbarliche Rücksicht befriedigt, entsteht jenes unbefriedigende Gebilde unserer sog. «Villenkolonien». Auseinanderstreben anstatt Zusammenschluss. Auch die besten Anbauvorschriften und behördlichen Anordnungen können das nur zu geringem Teil vermeiden.

Im vorliegenden Falle war das gesamte Gelände in der Hand eines Besitzers. Für diesen ging es nicht in erster Linie darum, das Gelände möglichst günstig zu parzellieren und zu verkaufen, sondern er fühlte sich auch verantwortlich für die Art der Bebauung. Die Käufer der Parzellen wurden darum auf den gleichen Architekten verpflichtet. Bedingung war ferner zweistöckige Bauweise, Ziegel-dach und keine Einfriedigung mit festen Zäunen.

Vierzehn Bauherren unter einen Hut zu bringen ist dann immer noch nicht einfach. So aber der gute Wille vorhanden ist und es dem Architekten gelingt, in die scheinbar verschiedensten Wünsche Ordnung zu bringen — und Ordnung schaffen ist ja die wesentliche Aufgabe des Architekten — so wird die Aufgabe befriedigend gelöst werden.

Die dreizehn mehr oder weniger verschiedenen grossen Baukörper stellen eine Einheit dar, ein Bauwerk, dessen voneinander gelöste Bauteile sinnvoll zu einem Ganzen wieder zusammengefügt sind. Die Einheit beruht auf der Ausführung in gleichen Baustoffen, in der Einfachheit und Unaufdringlichkeit der Baukörper und ihrer guten Einfügung und Stellung zueinander in dem bewegten Gelände.

Das Wesentliche des Bauplatzes am Hang wurde nicht verwischt, sondern durch die Art der Be-



Abb. 3. Eigenhaus Arch. W. Henne  
Strassenseite

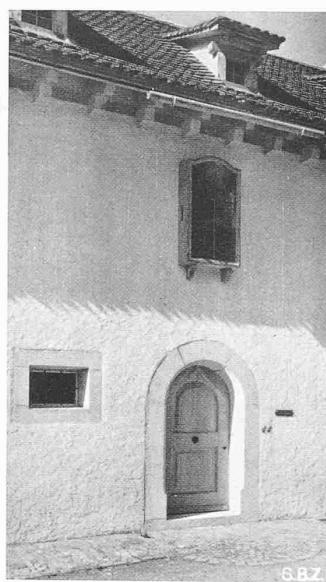


Abb. 4. Haustür und  
Wohnzimmer-Erker



Abb. 5. Das grosse Fenster des Wohnraums,  
darunter gedeckter Gartenplatz

bauung gesteigert. Die kleinen Stützmauern verbinden die Häuser und betonen gleichzeitig das Hanggelände.

Die Vermeidung der üblichen festen Abgrenzung der einzelnen Grundstücke nimmt das Gefühl der Enge. Jeder hat so in guter Nachbarlichkeit Teil am Ganzen. Dieser Verzicht des einzelnen auf unwesentliche Gewohnheiten gibt dieser kleinen, 1933 bis 1937 erbauten Siedlung ihr wesentliches und eigenständiges Gepräge.

W. H.

### Eigenes Haus des Architekten Walter Henne

Dieses Haus ist gestaltet aus der Voraussetzung, mit ganz einfachen, klaren und natürlichen Mitteln Räume für den Beruf und zum Wohnen zu schaffen, die sich zu einem organischen Ganzen fügen. Das so entstandene «Gesicht» dieses Hauses ist im besten Sinne «schaffhauserisch». Was daran so ist, entzieht sich der Definition. Das Selbstverständliche bedarf keiner Erklärung, die auch dem nichts nützte, dem das Gefühl für das Wesen fehlt, das im Bauen Gestaltung wird.

Es ist nicht das sichtbare Sparriegelsims, sind nicht die Bretterläden, nicht die behagliche Tür oder das Schaffhauserische Erkerchen. Das alles kann man auch sonst irgendwo antreffen. Es ist aber auch kein sentimental Heimatschutz, der mit verbrauchten Formen darstellen möchte, was nur aus lebendigem Leben und Schaffen erwachsen kann. Es sind hier Konstruktionen gewählt, die durchaus nicht einfach «althergebracht», sondern neu gestaltet sind und hier einfach zum unauffälligen Selbstverständlichen werden. Der Zusammenklang der Dinge ist das Wesentliche im Bauen und dieser Zusammenklang wird in jeder Landschaft wieder eine andere Gestaltung finden.

Der Grundriss ist aus den persönlichen Ansprüchen entstanden, die Räume von jener Grösse und Lichtdosierung, die für ein schönes Bewohnen Voraussetzung sind. Wo wir hinsehen — so wir sehen können — spricht die Freude am Stofflichen, das «Zeigen des Materials» und im Zusammenhang damit die schön gefügte und baulich gewachsene Form.

Die Aufeinanderfolge der Räume, der Wechsel im Mass und im Licht bestimmt den Eindruck. Die Halle z. B., in die man durch die Haustür eintritt, ist fast dämmrig. Die behagliche Stille, durch die Mässigung des Lichtes, wird durch die primitiven Baustoffe von Holz und gewöhnlichen, farbigen Backsteinen noch erhöht. Der in seinen Ausmassen stattliche Hauptwohnraum, die richtige Familienstube, wird dagegen vom ganzen Licht und von der Sonne durchflutet. Er ist nicht gerichtet für den «offiziellen» Besuch; wer hier herein kommt, ist zu Hause, zu Hause bei den Bewohnern.

Daneben liegt ein kleines Bücherzimmer. Es birgt das Geheimnis des Gegensatzes, Gegensatz von Licht und Schatten, von Geräumigkeit und sammelnder Klause. Die Schlaf- und Esszimmer mit den dazu gehörenden Nebenräumen gruppieren sich auf einem Boden um diese zentrale Zelle des Wohnens. Im Dachgeschoss sind noch einige geräumige Stuben

untergebracht, ohne das Wesen des Daches durch grosse Durchbrüche zu zerstören. Im Erdgeschoss liegen die Arbeitsräume des Architekten.

Das Haus liegt an einem kleinen Strässchen. Es öffnet sich gegen den Garten. Es steht da, wie wenn das immer schon so gewesen wäre. Und das ist gut so. Diese Gesinnung tut uns not: Nicht das Auffallende, noch nie Dagewesene, das Super-Individuelle, sondern das sich *Einordnen*, das *Verbundene*. Das Haus ist ein Beispiel dafür, ein Beispiel von landschaftsgebundener und im besten Sinne volkstümlicher Baukunst, das im Gewirr der heutigen Auffassungen den Geist der natürlichen, einfachen Gestaltungskraft ausströmt.

Damit ist dieses Haus, das von einem nicht alltäglichen künstlerischen Können Zeugnis ablegt, in dem Sinne dargestellt, in dem es geschaffen wurde. Dass es dem Begriff «Moderne Schweizer Architektur» gegenüber eine Herausforderung darstellt, sei nicht verschwiegen, die Erörterung dieses Komplexes jedoch einer späteren Gelegenheit vorbehalten.

### MITTEILUNGEN

**Bodenvermörtelung mit Zement im Strassenbau.** Dieses schon in Amerika versuchte Verfahren zur raschen Herstellung eines festen Strassenkörpers ist für Deutschland durch den Krieg in Polen und Russland aktuell geworden. Eine ganze Anzahl deutscher Firmen hat daher Maschinen entwickelt, die der ge-

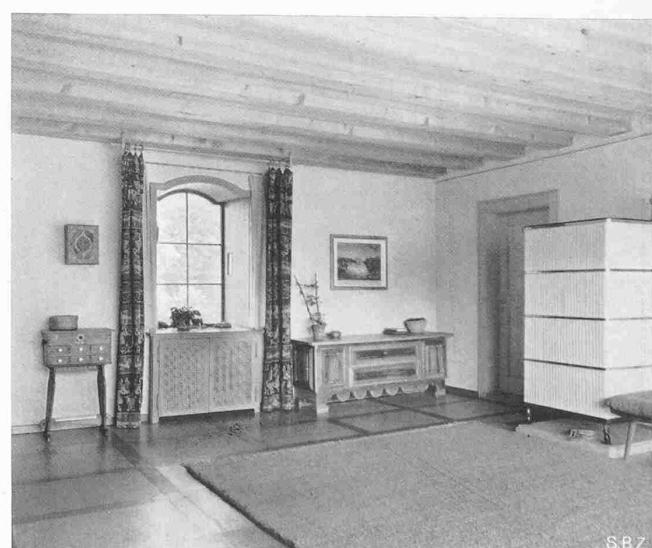


Abb. 6. Die Strassenseite (Nordost) des grossen Wohnraums

Assoziate dielektrische Verluste bzw. Elektronenbeugung verursachen. Sie lässt deutlich Unterschiede der Assoziationsgrade erkennen, obschon genaue quantitative Resultate noch nicht erhältlich sind.

Auch mit Diesel-Treibstoffen werden Alterungsversuche durchgeführt, und diese sollen auch auf Gemische von Diesel-Schmierölen mit Diesel-Treibstoffen durchgeführt werden.

*Über Klopffestigkeit, Dampfdruck und Wassersensitivität von Treibstoffen; Referent Dr. M. Brunner, Abteilungsvorsteher der EMPA, Zürich.*

Die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit von Vergasermotoren (Fahrzeug- und Flugmotoren) wurden in den letzten Jahren stark gesteigert. Die Erhöhung der Kompressionsverhältnisse, der Aufladung und dadurch der mittleren Arbeitsdrücke setzt die Beherrschung des Verbrennungsverlaufs und damit klopffeste Treibstoffe und klopffeste Motoren voraus. Andernfalls geht die normale Verbrennung bekanntlich in Detonation über, wobei die Verbrennungsgeschwindigkeit einige Hundert m/s betragen kann. Bei leichtem Klopfen entsteht daraus ein Leistungsabfall von 1 bis 2%, bei mittlerem ein solcher von 4 bis 5% und bei schwerem Klopfen ein Abfall von 10% und mehr. Zudem entstehen übermäßige thermische und mechanische Beanspruchungen der entsprechenden Motorenteile.

Die motorische Klopffestigkeit ist abhängig von der Form des Kompressionsraumes, der Ventile, der Gemischvorwärmung und -Verteilung und der Durchwirbelung, auch von dem Grad der Verrußung oder Verkalkung des Motors.

Die Klopffestigkeit der Treibstoffe wird in besonderen Prüfmotoren bestimmt und in Oktanzahlen angegeben. Genormte Motoren für diese Zwecke<sup>2)</sup> sind der amerikanische CFR-Motor und der deutsche I.G.-Motor. Zur Untersuchung von Fahrzeugtreibstoffen bis zu rd. 87 Oktanzahl werden sie unter den üblichen Bedingungen betrieben. Für hochwertige Marine- oder Flugtreibstoffe werden die Bedingungen verschärft. Das heutige Flugwesen wäre nicht möglich ohne die hochklopffesten Treibstoffe, die durch Zugabe von Bleitetraäthyl, höheren Alkoholen und synthetischen Kohlenwasserstoffen zu Benzinen hergestellt werden können. Besonders ungünstig bezüglich Klopffestigkeit ist das als Ersatztreibstoff benützte Azetylen. Durch magere Einstellung und durch Beimischung von Dämpfungsstoffen — vorteilhaft Methylalkohol — kann das Klopfen verhindert werden.

Sauerstoffhaltige Treibstoffe besitzen neben den Vorteilen leider beträchtliche Nachteile. Bei den Alkoholen sind dies besonders die Siedeverhältnisse und die Wassersensitivität. Bei Alkohol-Benzin-Gemischen machen sich daher vermehrte Dampfblasenbildung und Entmischungen unangenehm bemerkbar. Als Mass für die Dampfblasenbildung wird bis heute der genormte Dampfdruck nach Reid angegeben, neuerdings auch die Abreisstemperatur des Treibstoffes (Temperatur bei der die Treibstoffssäule in der Saugleitung vor der Treibstoffpumpe infolge Dampfblasenbildung abreisst). — Durch das Beimischen von Benzin zu unseren Dieseltreibstoffen wird der Dampfdruck auch bei dieser Treibstoffkategorie massgebend.

<sup>2)</sup> SBZ Bd. 112, S. 120\*, SBZ Bd. 113, S. 30.

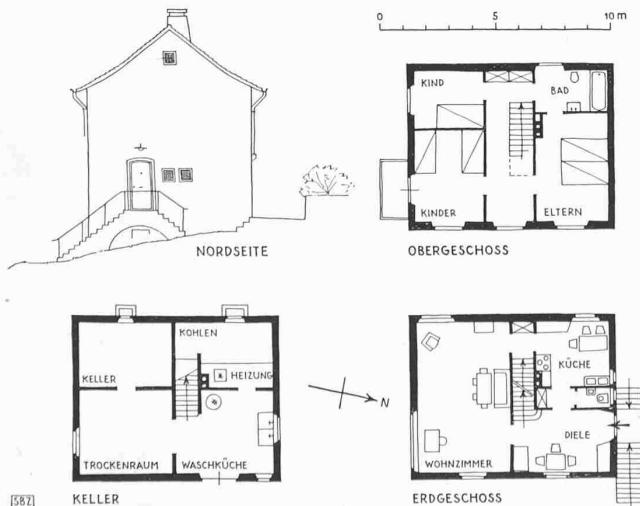


Abb. 5. Grundrisse Haus «A», Maßstab 1:300



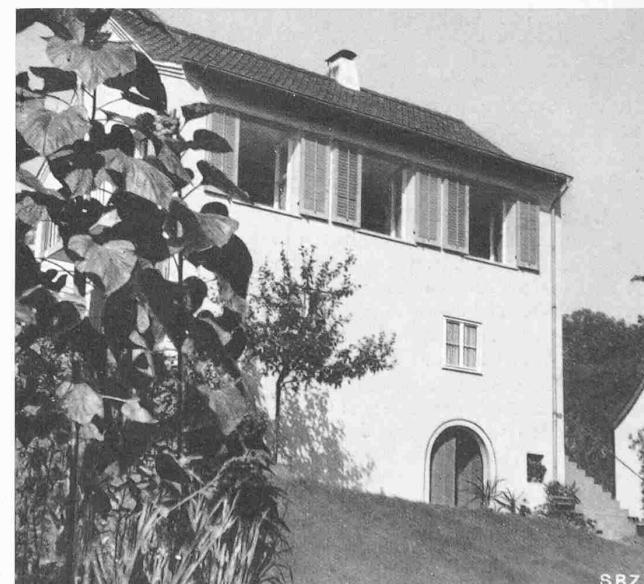
Abb. 4. Eines der Häuser «B» aus Osten Arch. W. HENNE, Schaffhausen

*Eigenschaften und Verwendung von sauerstoffhaltigen, flüssigen Kraftstoffen für Vergasermotoren; Referent Prof. Dr. P. Schlaepfer, Direktor der EMPA, Zürich.*

Normalerweise verwenden wir als Vergasertreibstoffe Kohlenwasserstoffe mit möglichst hohem Energiegehalt. Wichtige Eigenschaften sind für alle Arten von Treibstoffen außer dem Heizwert die Ladedichte, der Dampfdruck, Siedeverhalten, Klopffestigkeit, Reinheit, Lagerfähigkeit usw. Sauerstoffhaltige Treibstoffe bedingen eine Steigerung des volumenmässigen Verbrauchs. Der Gemischheizwert bleibt jedoch annähernd gleich gross. Sauerstoffhaltige Treibstoffe, besonders Methyl- und Aethylalkohol, wurden bereits vor dem Kriege in verschiedenen Ländern zwangsläufig den Benzinen zugesetzt. Sie zeichnen sich durch hohe Klopffestigkeit und hohe Verdampfungswärme aus. In der Schweiz kommen als sauerstoffhaltige Ersatztreibstoffe für Benzin praktisch in Frage: Paraldehyd, nach Fertigstellen des Holzverzuckerungswerkes in Ems auch Alkohol und etwas Ketone.

Vor Herausgabe eines neuen Treibstoffgemisches hat der Chemiker die Eigenschaften der Mischkomponenten genau zu untersuchen und nach Wahl der Mischungsverhältnisse zu prüfen, ob die betreffende Mischung nicht durch aussergewöhnliche Eigenschaften (Dampfdruckmaxima, Wassersensitivität) Betriebsschäden hervorrufen kann. Das erheischt gründliche Laboratoriumsversuche.

Die EMPA hat bei der Entwicklung des Lonza-Para-Gemisches ein gut brauchbares Benzin-Streckmittel herausgebracht.



Steigsiedlung Schaffhausen

Abb. 6. Haus «A» aus Südosten